



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

*"Fabrikstraße tags" von Paul Zech - Interpretation des
Gedichts*

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



Interpretation

Das Gedicht *Fabrikstraße tags* von Paul Zech entspricht in seinem äußeren Aufbau einem Sonett, da es aus zwei Quartetten, gefolgt von zwei Terzetten besteht. Das Reimschema in den beiden Quartetten ist jeweils der umarmende Reim (abba), wobei Zech hier auch unsaubere Reime einbaut (vgl. z.B. im ersten Vers *Glas* und im vierten Vers *wassernass*). In den beiden folgenden Terzetten ist das Reimschema weniger einheitlich. Zunächst ist noch ein weiterer umarmender Reim zu erkennen, der neben den drei Versen des ersten Terzetts auch noch den ersten Vers des zweiten Terzetts umfasst. Die letzten beiden Verse des Sonetts bilden einen einfachen Paarreim (aa). Das Metrum ist ein Trochäus mit fünf Hebungen.

Die einzelnen Strophen bestehen hauptsächlich aus längeren Sätzen, deren einzelne Fragmente sich auf die verschiedenen Verse verteilen, z.T. durch ein Semikolon voneinander abgetrennt (s. sechster Vers) oder durch unvollständige Sätze (s. erster Vers: *Nichts als Mauern*) eingerahmt. Von wenigen Ausnahmen abgesehen (s. z.B. den Zuchthauszellen-Vergleich im neunten Vers oder die Metapher *uhrenlose Schicht* im 14. Vers) ist das Gedicht von einem eher realistischen, beschreibenden Sprachstil gekennzeichnet, der ein gut vorstellbares Bild dieser Fabrikstraße tags zeichnet.

Bereits im Titel dieses Gedichts, *Fabrikstraße tags*, wird dem Leser der Schauplatz des Folgenden angekündigt. Man befindet sich in unmittelbarer Nähe einer Fabrik, deren Name oder genauer Standort aber nirgendwo in dem Gedicht genannt wird und die daher wohl als universelles Beispiel für jede ähnliche Fabrik steht.

Gleich die erste Strophe vermittelt dem Leser einen Eindruck von Kälte, Tristesse und Trostlosigkeit, der sich wie ein roter Faden durch das ganze Gedicht zieht. Man sieht *nichts als Mauern* (erster Vers), die keine weite Sicht ermöglichen; entlang der Straße gibt es weder Grasflächen noch Glas, keine Fenster (vgl. erster und zweiter Vers).

Diese Straße wird mit einem *gescheckten Gurt* verglichen, der sich um die Fassaden zieht (vgl. zweiter und dritter Vers). Mit *gescheckt* ist in diesem Fall wohl so etwas wie dreckig und verschmutzt gemeint. Das Bild des Gurts lässt daran denken, dass sich die verdreckte Straße wie ein Gurt immer enger um die Fassaden der Fabrikgebäude zieht und diese somit unausweichlich in die gesamte Fabriklandschaft integriert. Diese Straße scheint der einzige Verbindungsweg zur Fabrik zu sein, denn *keine Bahnspur surrt* (dritter Vers) und das Pflaster der Straße ist immerzu nass (vgl. vierter Vers).

Das zweite Quartett greift das im ersten Quartett gezeichnete düstere Bild auf, verlagert aber den Blickpunkt von der Beschreibung der äußeren Umstände auf der Fabrikstraße zur Beschreibung von menschlichen Kontakten in dieser Umgebung. Diese vermittelt das Gefühl einer großen Anonymität und Fremdheit unter den Arbeitern. Menschen streifen sich hier nur (vgl. fünfter Vers), haben also keinen wirklichen Kontakt oder Interesse für einander. Blicke sind nicht freundlich und aufmunternd, sondern treffen einen kalt bis ins Mark (vgl. fünfter und sechster Vers). Auffallend ist, dass der Leser hier direkt angesprochen wird (s. fünfter Vers: zweimal *dich*). Er wird sozusagen unmittelbar in das Geschehen mit eingebunden und an die Stelle der Person im Gedicht gesetzt. Das erleichtert sein Nachempfinden der beschriebenen Gefühle. Dazu trägt auch der gleichlaufende Satzbau im fünften Vers bei (*Streift ein Mensch dich, trifft sein Blick dich kalt*), der den Blick auf die Aussage schärft.



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

*"Fabrikstraße tags" von Paul Zech - Interpretation des
Gedichts*

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

